

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 25.

Sonntag, den 28. Juni 1896.

III. Jahrgang.

Spielverluste.

Eine Geschichte aus Slavonien von M. Roda-Roda.

(Nachdruck verboten.)

„Ich erwarte immer noch Antwort, Sofa . . . !“
Er zupfte ungeduldig an seinem dünn ausgewickelten
schwarzen Schnurrbart.

Baronin Sofie Alles hatte ihm den Rücken gekehrt
und sah unverwandt hinaus in den halbdunkeln Park.
Der feine, schöne Kopf war vorgeneigt, als lausche sie
geheimnisvollem Flüstern.

„Hörst Du, Sofa?“ fragte Graf Karaszy nach
einer Weile mit bebendem, verhaltenem Ton und die
schlanken, nervösen Hände fingen an zu zittern, die Finger
krümmten sich zusammen, in den Augen entglomm ein
Feuer, wie es aus den Augen eines gereizten, hungernden
Löwen bricht. „Nein — ich höre Sie nicht!“ kam die
leise, ein wenig furchtsame Antwort. „Ich höre Sie
nicht, weil ich Sie nicht — —!“

„Hören darf — —!“ unterbrach er sie höhnisch.
„Die gewöhnliche Abwehr der Frauen!“

„Nein — weil ich Sie nicht hören will. Weil ich
nicht will, daß nur ein Hauch Ihrer Worte in mein
Herz bringe — —!“

„Ah — in dies Herz, das nur warm für Baron
Alles schlägt!“ Und er lachte hell aufschreiend.

„In das Herz, das egoistisch nur an sich denkt.
Sehen Sie sich um,“ sagte sie mit leisem, festen Ton
und blickte selbst umher in dem fürstlichen Gemach, —
„und denken Sie an Elend, wenn Sie können!“

Er stürzte zu ihren Füßen nieder.

„Sofie, wenn Sie für mich nur ein Fünkchen von
Erbarren und Liebe haben, gehen Sie doch mit mir —
in das Elend. Sofie, bloß weil ich ein armer Kerl
bin und er reich, bloß deshalb wollen Sie Ihre Seele
nach Liebe dürsten lassen, bloß deshalb in den Armen
dieses — dieses Dummkopfes Ihr blühendes Leben be-
graben? Bloß deshalb wollen Sie, das herrlichste Weib
dieser Erde, nicht untertauchen in die gottgesegneten
Fluthen heißer Liebe? Sofie — Sofa, lieber süßer Engel,
mein —?“

„Graf Karaszy,“ antwortete sie mit rauher Stimme
und finster gefurchter Stirn, „Graf Karaszy, nur ein
Idealist wie Sie wäre im Stande, einen ungeheuren

Preis zu zahlen und dann — die Früchte nicht ein-
zuheimsen!“

Er hatte die Hände vors Gesicht geschlagen und
verharrte minutenlang regungslos. Gerade als er das
Davonrauschen ihrer Seidenschleppe hörte, sprang er
auf. Mit wildflammendem Angesicht vertrat er ihr
den Weg.

„Baronin, Sofie, morgen frage ich Sie noch einmal
und wenn Sie bann — wenn Sie bann noch
immer — —!“

Er brach ab und mit abgewendetem Angesicht und
klangloser Stimme fuhr er fort:

„Denn ich bin vom Stamme jener Afra, welche
sterben, wenn sie lieben!“

„Welch eine Ungeheuerlichkeit!“ rief sie entrüstet.

„Man wird sagen, daß Sie eine Tigerin sind,
Sofa, daß Sie mein Leben vernichtet, meine Brust zer-
fleischt haben!“

„Man wird sagen, daß Sie ein Narr sind und ich
eine ehrbare Frau!“

„Wie man sich über Ihre Beweggründe täuschen
wird. Egal — ich — ich — morgen — morgen!“

„Das Morgen wird dem Heute gleichen!“

„Dann wird es mein Sterbetag sein.“

„Sie sind — Sie wären ein Erpresser. —!“

Die Vorhänge schlugen hinter ihr zusammen. Seine
Häufte ballten sich vor ohnmächtigem Zorn.

Ah, ein Erpresser, weil er nehmen wollte, was im
Herzen sein war. Weil er begehrte, was er liebte.

Wer stand ihm im Weg? Der Gatte? Graf Pero
Karaszy warf den Kopf in den Nacken mit so einer
Miene.

Ihm stand eine weit mächtigere Person entgegen,
eine Person, vor deren Autorität sich schon stolzere
Nacken gebeugt, als der der Baronin Sofie war, —
die Million, die Alles besaß und er nicht.

Man verläßt leicht einen Mann, den man ver-
abscheut, aber schwer eine Million, die man liebt.

Und Graf Pero erwog bedenklich die Chancen, die
er hatte, gegen die Million seines „Freundes“. Wenn er
nicht siegte, mußte er fallen! Dazu fühlte er sich ver-
pflichtet:

„Denn ich bin von jenem Afra, welche sterben,
wenn sie lieben.“

Das Dichterwort schien für ihn geschrieben. Er führte es immerfort im Munde.

„Pero! Pero! Pero!“ schrie Baron Alles. „Wo steckst Du — Mensch? — Soll man nach Dir angeln oder kommst Du selber? — Donner und Doria — ich schicke fünf Panduren, um Dich . . .“

„Na — na — nur langsam, ich bin schon da!“ Karaszy setzte sich zu den anderen an den grünen Tisch. Außer dem Hausherrn waren noch zwei Cavallerie-Officiere der nächsten Garnison da: Szent-Istvanyi und Goldberger.

„Meine Freunde“, fing der Baron an, seine Stirn in Falten ziehend, „Ihr wißt, ich hab' Euch sehr lieb —“

„Gut — gut — nur weiter“, unterbrach ihn Karaszy, der Alles Klauen nicht leiden mochte — „Schweig und theil!“

„Meine Freunde“, fuhr Alles unbeirrt fort, „ich habe Euch sehr lieb —“

„Wir Sie auch, theuerster Baron“, rief Szent-Istvanyi, „aber sitzen wir da, um uns Liebeserklärungen zu machen?“

„Ganz richtig! — Schweig' und theil!“

„Meine Freunde“ — Alles zog eine Hand voll Banknoten aus der Tasche und knüllte sie zusammen — „ich hab' Euch sehr lieb, aber färbele principiell nur um baare's Geld.“

Karaszy bog sich zurück: „Wer bist Du denn eigentlich, Ferlo? Bist Du wirklich der Dummste im ganzen Comitatz, oder stellst Du Dich nur so? Ich selbst kenne Dich und weiß, daß Du es bist, aber vor diesen Herren da könntest Du wohl die Reputation wahren, was? — Meine Herren, seien Sie nicht beleidigt wegen der höchst überflüssigen Bemerkung meines Veters . . .“

„Aber bitte! . . .“ riefen beide Officiere zugleich.

„Sie müssen wissen, er thut's nicht aus Bosheit, sondern rein nur, weil er so dumm ist! Wie Sie ihn da sehen, fehlen ihm nur zwei kleine Stücke an den Ohren zu seiner natürlichen Gestalt.“

„Herr Graf!“ mahnte Goldberger beinahe bittend ab.

„Ja, ja, es ist, wie ich sage! Er ist so urblöb, daß ich nicht begreife, wie er's nicht weiter in der Welt bringt, als zum Millionär. Und jetzt genug der Complimente. Zwei Blatt!“

Die Herren vertieften sich in ihre Karten.

Das „Färbel“ ist ein schönes Spiel für Leute, die was riskiren dürfen, ohne dabei zu denken. Man kann im Färbeln ohne Glück mit ein wenig Kühnheit viel Geld gewinnen. Hat man aber Glück und Muth dazu, dann heimst man alles ein. Und Graf Karaszy heimste alles ein, denn er hatte fabelhaftes Glück und einen märchenhaften Muth.

Um drei Uhr Morgens war das Geld des Baron Alles alle. Er nahm von Goldberger, der horrend gewann, hunderttausend Gulden auf Bon. Um vier Uhr standen sie bei Szent-Istvanyi, der Bon bei Karaszy.

Unter seinen Händen schwand alles. Die Karte, die er berührte, war wie ierchert. Sein „Beck“ war ungeheuer. Szent-Istvanyi, der ziemlich bei „seinem Geld“ war, ohne besonders viel gewonnen oder verloren zu haben, schlug Abbruch der Partie vor.

Der erste, der ihm schreiend opponirte, war der Hausherr. Er wollte sich rangiren und ward vom

Unglück mehr verfolgt, denn je. Eine Stunde später hatte Karaszy Bons von ihm auf eine halbe Million.

Die Officiere standen auf und weigerten sich, weiterzuspielen.

„Ihr müßt!“ brüllte der Baron.

„Wir werden's nicht thun!“ rief Pero. „Du bist von Sinnen und weißt nicht mehr, was Du thust. Ich will mit keinem Narren spielen!“

„Ihr Schurken!“ zischte der Baron.

„Wer ist gemeint?“

„Meine Diener!“ verbesserte sich Alles schnell. Es war ihm nur entfahren, das Schimpfwort.

„Nun sehen Sie, Herr Baron!“ sprach Goldberger, „daß Sie nicht mehr wissen, was Sie reden!“

Die Deutenants gingen.

Alles blieb mit dem Grafen allein. Er begann zu weinen.

„Sei doch still, Memmel! Heute gewonnen, morgen verloren!“

„Glaubst Du, ich will von Dir etwas geschenkt haben, Pero? Du bleibst morgen da und ich gehe“, stöhnte der Baron.

„Unter Freunden —“

„Freundschaft hin, Freundschaft her. Du hast mein Gut gewonnen, Dir gehört's in dieser Minute. Gib mir einen Wagen nach Magbolsnac.“

„Pista, besorg' einen Wagen nach Magbolsnac“, rief Karaszy den Diener an, und seine Augen blickten. „Geh' hin, Ferlo, und wecke Deine Frau auf.“

Alles seufzte. „Die Arme! Also müssen wir gleich fort?“

„Wecke sie!“ herrschte ihn Pero an. Der Baron wandte sich und ging.

Karaszy riß beide Fenster auf.

Luft, Licht, ein frischer Athemzug, daß die Erregung seine Brust nicht zerspränge.

So wartete er minutenlang.

Seine Lippen bewegten sich und flüsterten heiße, glühende Liebesworte an die Frau, ohne die er nicht leben wollte. Und plötzlich stand sie vor ihm, mit schlafgerötheten Wangen, großen erschrockenen Augen, wirren, krausen Locken. Ein weites, weißes Morgenkleid verhüllte ihre Glieder.

Graf Karaszy blieb stumm.

Endlich klang ein Wort, eine Frage von Sofie's Lippen.

„Also wirklich?“

„Ja — ja, Sofie — mein ist alles, was Du liebst, Reichthum, Gut und Geld. Und jetzt — jetzt wirst Du mein!“

Er streckte die Arme nach ihr aus.

Sie blieb regungslos stehen.

Seine Augen vergrößerten sich und nahmen einen erstaunten Ausdruck an. Wie, sie flog nicht an sein Herz — sie entzog ihm noch eine Minute seine Selbsteit?

„Sofa“, rief er schmerzlich, „Sofa — meine Sofa!“

„Verzeihung, Herr Graf, mein Name für Sie ist Baronin Alles!“

Da brach er los. Sein ganzes Ungefühl sprudelte über die zuckenden Lippen, sein ganzes, wildes, heißes Blut bäumte sich auf unter dem Schmerz einer Enttäuschung.

Bitte zu lesen!

tritten zum Abonnement zu empfehlen. Ihr werden uns durch sorgfältige Auswählung spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsblätter dafür dankbar zu erkennen suchen. Bei Bestellungen und Einkäufen von Blättern wollen man sich gütig ebenfalls auf die bei der Begegnung des „Wiener Unterhaltungsblattes“ befinden und dadurch in nachvollziehbarer Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

„Du willst nicht, Du willst nicht!“ keuchte er endlich fassungslos, zornig.

„Ich gehöre zu meinem Mann — hab' ich an seiner Tafel Confect genascht — werde ich an seinem Tisch Brot essen!“ sagte sie mit der ganzen Hoheit einer ehrbaren Frau, die ihre Tugend fühlt.

Sie blickten sich lange, fest und flammend an. Aus ihren Augen blickte der Haß. Sie haßten sich Zoll für Zoll, der Mann das Weib, das Weib den Mann.

Als ihr Auge härter, dunkler wurde, glitt er verzweifelt zu ihren Füßen nieder.

„Dich liebe ich und ich bin vom Stamme jener Asra, welche sterben, wenn sie lieben!“ Sie riß sich los und schlug hallend die Thür hinter sich zu . . .

Durch das Korn in der Mittagszeit schlich ein einsamer Mann.

Graf Karaszy, blaß, übernächtigt gebeugt, von dem Sturm einer einzigen Minute.

Unter einem breitlästigen Eichenbaum setzte er sich nieder und starrte vor sich hin.

Ein Hirtenbub ging vorbei, den rief Pero an.

„Hier hast einen Gulben, mein Junge, „und hier einen Brief“, er zog aus der Rocktasche ein gesiegeltes Couvert. „Und jetzt paß auf. Setz' Dich dort, an den Wiesenrand hinter den Busch und warte, bis Du einen Schuß hörst, so lauf' in's Castell und gib den Brief ab. Avant! und schau Dich nicht um! Aber geh' nicht früher, als bis ich schieße — denn vielleicht bestimme ich mich anders. Der Junge verschwand und that, wie ihm geheißen.

Er saß dort lange. Eine Viertelstunde verging und noch eine. Einmal guckte er verstohlen durch's Gesträuch und sah den Grafen ruhig sitzen. Er strich mit der Hand über einen großen, roth blühenden Keltendbusch, der üppig neben ihm wuchs. Es war wie eine letzte Diebstohlung der Erde, die ihm alles gegeben.

Auf einmal ertönte ein Knall.

Der Junge flog wie ein Pfeil dem Schlosse zu.

In der Hand schwenkte er das Couvert, welches Graf Karaszy's rechtskräftiges, von Zeugen gefertigtes Testament einschloß.

Er machte darin die Baronin Sofie Jles de Nagyfalussy, geborene Gräfin Meneshazy, zur Universal-erbin. Er hatte keinen Heller sein Eigen genannt, als das Gut, das er vor kaum zwölf Stunden gewonnen.



Ein merkwürdiges Gastmahl.

Im Jahre 1453 gab Philipp der Gute, Herzog von Burgund, zu Billi in Flandern ein Fest, dessen Andenken aufbewahrt zu werden verdient. Die Veranlassung dazu war eine Gesandtschaft, die von dem griechischen Kaiser zu Konstantinopel kurz vor dem Ende des griechischen Kaiserthums an die vornehmsten europäischen Fürsten gelangte, um Hilfe gegen die Türken zu erbitten. Der griechische Kaiser mußte den Herzog von Burgund entweder für einen der mächtigsten Fürsten oder denjenigen

halten, der sich am bereitwilligsten zeigen würde, ihm zu helfen. Philipp der Gute wurde von ihm mit der Kaiserlichen Bitte beehrt. Er fand sich dadurch so geschmeichelt, daß er der griechischen Gesandtschaft den Beistand, den sie von ihm verlangte, mit der größten Feierlichkeit zusagen zu müssen glaubte. Er veranstaltete zu diesem Zwecke ein großartiges Gastmahl. Alle seine Vasallen und Edeln wurden geladen. Drei Tafeln wurden in einem großen Saale hergerichtet. Die mittlere hatte die Form eines Hufeisens und trug als Schaugerichte eine Kirche, ein Schiff und andere Gebäude. An dieser saß der Herzog selbst. — Auch die beiden Seitentische waren mit Kunststücken, zum Theil allegorischen Figuren besetzt. Ein gewaltig großer Aufsatz hatte die Form einer Pastete. In dieser Kolossalpastete steckten in Lebensgröße die Musikanten, welche zu dem großen Schmause aufspielen mußten.

Am Ende des Saales, dem Herzog gegenüber, war ein Theater angebracht. Das Stück, welches zur Auf- führung kam, war die Eroberung des goldenen Vließes durch Jason und seine Argonauten. Aber mit dem Schlusse dieses Schauspiels fing die Pracht des Festes erst recht an. Denn nun trat, zum Erstaunen der Gäste, ein Riese in türkischer Tracht in den Saal. Der Riese führte einen Elephanten, dieser trug einen Thurm, in welchem eine verschleierte Dame saß. Die Dame stellte — die christliche Kirche vor. Der Zug machte vor dem Herzog Halt. Die Dame im Thurm erhob ihre Stimme und sang ein rührendes Triolett; als sie ausgesungen hatte, hielt sie eine Rede in Versen, um den Herzog zu bewegen, sie, die christliche Kirche, gegen die unglaublichen Barbaren zu schützen. Diese Rede war das Signal zu dem Gelübde, das nun von dem Herzog und seinen Vasallen abgelegt werden sollte. — Der Herzog winkte dem Herold des Ordens des goldenen Vließes, und ein schönes Fräulein, eine Tochter des Herzogs, trug mit eigenen hohen Händen das Hauptgericht auf, — einen Fasan mit vergoldeten Füßen. — Dieser Vogel vertrat die Stelle des Evangeliums, um auf sich schwören zu lassen. Der Herzog machte den Anfang, indem er feierlich folgenden Schwur auf den Fasan ablegte: „Ich gelobe Gott und seiner Mutter, der heiligen Jungfrau, daß wenn der König von Frankreich, mein Lehnsherr, oder andere christliche Fürsten sich mit dem Kreuze bezeichnen wollen, um gegen den Türken zu ziehen, ich ihnen folgen und mit dem Sultan selbst, Mann gegen Mann, streiten werde, wenn er dazu Lust hat.“ — Das heroische Gelübde des Herzogs setzte alle anwesenden Ritter und Edle in Bewegung. Keiner wollte seinem Fürsten an Muth und Tapferkeit nachstehen. Es wurden auf den Fasan Gelübde über Gelübde gethan, doch zum Glück oder Unglück Mancher wurde aus dem ganzen Kreuzzuge nichts; denn ehe man noch marschfertig war, lief schon die Nachricht von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken und von dem Ende des griechischen Kaiserreichs ein.

F. L.



Bitte zu lesen!

Unsere geachteten Leserinnen werden höflich ersucht, den „Mendadenr General“ anzusehen, umthieses Organ der Stadt Mendadenr“ in ihren Kreisen- und Bekannten- kreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannender Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsstücke bestir dankbar zu erkennen lassen. Bei Bestellungen und Einsendungen von Manuskripten wollen wir uns sehr gütig erkennen lassen auf die sehr. Wir bitten die „Mendadenr General“ begünstigen und dadurch in wohlwollender Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

Für unsere Frauen.

Zur Kindererziehung. Tröstend, mahnend, bewahrend und beglückend sind schon vielen die auf der Mutter Schooß gelernten Verse emporgestiegen aus der Erinnerung. Den schönsten Lohn für ihre Mühe, das beste Zeugniß wird eine Mutter darin finden, daß ihre Kinder noch in späten Jahren auf ihre ersten Gedächtnisübungen zurücksehen, nicht als auf eine Zeit lästiger Arbeit, sondern erfreulichster Unterhaltung, ungetrübten Glückes, — daß sie dieselben in gutem Gedächtniß behalten!

Hütet eure Kinder vor dem frühzeitigen Sitzen auf der kalten Erde! Dieses Mahnwort richtet der Kinderarzt Ettlinger an die Mütter, indem er schreibt: Viele, denen die Wartung und Pflege von Säuglingen oder kaum des Sitzens und Gehens fähigen Kindern obliegt, glauben den Kleinen eine Freude zu bereiten, und sehen es als Abhärtung des Körpers an, wenn sie die Kinder auf den an öffentlichen Plätzen aufgefahrenen Sand oder sonst auf Wiesen und in Gärten umherfugen und umhertriefen lassen. Das ist ein gefährliches Wagniß, da die bis in den Monat Juni hinein währende Feuchtigkeit der sich erst allmählich erwärmenden Erde ungemein schädlich auf den garten Bau der Kinder wirken muß. Aus den anfänglich gar nicht beachteten Erkältungen entstehen Erkrankungen der Blase und Nieren und nicht selten bereitet eine Gedärmsverwicklung dem sonst kerngesunden Kinde in wenigen Tagen ein höchst schmerzvolles Ende.

Für Haus und Herd.

Bunte Wäsche zu waschen. Vor dem Waschen sortiert man die Wäsche in helle und dunkle. Man wäscht die helle vor der dunklen. Diejenige, welche abfärbt, muß allein gewaschen werden. Man bereitet in einer Wanne warmes Seifenwasser, ohne Soda, wäscht die Wäsche darin rein aus und wiederholt dies in erneutem Seifenwasser. Zum erstmaligen Waschen benutzt man das Wasser, in welchem man die weiße Wäsche gekocht hat und zum zweiten Waschen das Brühwasser. Auf diese Weise spart man Seife und Feuerung. Ist nun die Wäsche rein gewaschen, so spült man dieselbe, stärkt, was zu stärken ist und hängt sie auf. — Sind die Farben der bunten Wäsche etwas matt geworden, so ist es vorthellhaft, dieselbe einige Zeit in mit Essig gemischtem Wasser liegen zu lassen. Die Farben treten insollgedessen frischer hervor. Dies ist vornehmlich bei buntfarbigen Strümpfen anzuwenden.

Spanisches Frikandeau. 1½ bis 2 Pfund Rindfleisch wird in kleine Stücken geschnitten mit Butter und Zwiebeln gedämpft; dann fügt man rohe in Scheiben geschnittene Kartoffeln hinzu, dampft sie mit dem nöthigen Wasser weich (das Ganze darf hierdurch jedoch nicht zu dünn werden) fügt sauren Rahm hinzu und gibt das Gericht nur mit Salz und Pfeffer zu Tisch.

Mehlspeise von weißem Käse (Quark). Man rührt 200 g Butter zu Sahne, giebt noch und noch 10 Eidotter, 200 g Zucker, Citronenzucker, 4 Eßlöffel weiße geriebene Semmel, ½ Pfund (250 g) weißen Käse, 70 g zerbröckelte bittere Matronen dazu, und vermischt zuletzt die Masse mit dem fleischgeschlagenen Schnee der 10 Eiweiße, füllt sie in einen Rand, bestreut sie mit Zucker und bäckt sie 1½ Stunde in einem mäßig heißen Ofen. — Man kann auch gereinigte Korinthen unter die Masse mischen.

Kalbsnierenbraten und Rostbeef erhält einen viel besseren Geschmack und wird viel saftiger, wenn man die Rippen und Knochen herausnimmt und abschabt, das Fleisch darauf wie eine dicke Wurst zusammenrollt, dann festbindet und brät. Beim Nierenbraten kommt bei dem Zusammenwickeln die Nier-, beim Rostbeef Pfeffer und Salz in die Mitte. Beides giebt, auf diese Weise zubereitet, wenn kalt aufgeschnitten, sehr wohlschmeckender, gut aussehenden Aufschnitt.

Mittel gegen Magenleiden und Kopfweh. Ein einfaches magenstärkendes Mittel sind zerstoßene oder zerdrückte Wacholderbeeren früh morgens mit einem Glas Wasser genossen. Sie beseitigen

den durch Verstimung des Magens entstandenen Kopfschmerz sicherer als andere Mittel. Man zerdrückt 10—12 Stück, gebrauche sie nur einigemal, da das Kopfweh bald verschwindet. Es ist auch ein gut bewährtes Mittel gegen Sodbrennen, Blähsucht und Hautausschläge.

Saure Kirschen einzumachen. Die Kirschen werden ausgesteint 24 Stunden in Essig gelegt, herausgenommen und ablaufen gelassen. Man legt sie mit Zucker und etwas Zimmt schichtweise in einen Topf. Nach zwei Tagen ist der Zucker geschmolzen und das Ganze kann in Gläser gefüllt werden. Es empfiehlt sich eine Messerspitze Salicyl-Pulver dazwischen zu rühren.

Goldkörner.

Bei trefflichen Männern und würdigen Frau'n
Bergist man erbaulich das Wertelagsleben;
Doch rath' ich, will einer das Herz sich erheben,
In glückliche Kinderaugen zu schau'n.

Wir gerathen immer außer uns über den Egoismus anderer,
wenn er — den unsrigen verlegt.

Die Noth wirkt auf die Entwicklung des Talents wie das Salz auf die Speise: Etwas würzt, zuviel verdorbt.

Man kann auch mit der Wahrheit schmeicheln

Im Cylinder wird mehr gelogen als im Filzhut.

Aus der „Jugend“.

Räthselecke.

1. Dreißilbiges Homonym.

Die „beiden Ersten“ sind ein Knabe,
Das „Ganze“ ist ein Mägdlein.
„Weil ich doch gar so lieb Dich habe“,
Der Knabe sprach, „wilst mein Du sein?“
Das Dirnlein rührte nicht die Bitte,
Es gab zur Antwort schnell die „Dritte“.

2. Silben-Räthsel.

Die „Ersten“, sie gadeln;
Die „Letzten“ sind Fadeln; —
D'rum tritt mir bei'm Tanze,
Monsieur, nicht auf's „Ganze“!

3. Wer erräth's?

Hast Du mir 'ne halbe Elle
Hinten ab, — wie wunderbar
Es auch klingen mag! — zur Stelle
Hast Du unverfehrt noch — „mich“.

Auflösungen der Räthsel aus No. 24.

1. **Zahlen-Räthsel:** a) Streicht man 66 neunmal, 72 zweimal und 95 sechsmal, so bleibt $5 \times 66 + 18 \times 72 + 2 \times 95 = 330 + 1296 + 190 = 1816$. Es ist $5 \cdot 18 + 2 = 25$. b) Wird 66 dreimal, 72 dreizehnmal und 95 einmal gestrichen, so bleibt: $11 \times 66 + 7 \times 72 + 7 \times 95 = 726 + 504 + 665 = 1895$. Es ist $11 + 7 + 7 = 25$.
2. **Palindrom:** Borneo — Oberon.
3. **Wer erräth's:** Schmaus — Maus.

